

Famulaturbericht Shanghai 2019  
08.07.-02.08.2019

Nach einigen Famulaturen in Österreich habe ich mich Anfang Herbst 2018 dazu entschlossen den Wunsch eine Famulatur im Ausland zu machen zu erfüllen. Ich habe mich dann schnell für China entschieden und mich über das Austauschprogramm von Eurasia Pacific Uninet um einen Platz beworben.

Anmeldefrist war der 31. Oktober, die Zusage, dass ich den kommende Sommer am Tenth People's Hospital der Tongji University in Shanghai famulieren darf bekam ich dann ein paar Monate später im Februar.

Anschließend trat ich mit meiner Ansprechperson Frau Kou Qi in Kontakt um mir auszumachen wann ich beginnen kann und um andere etwaige organisatorische Dinge zu klären. Leider erfuhr ich, dass die Tongji University den Austauschstudierenden keine Wohnmöglichkeit zur Verfügung stellt, was aber im Grunde kein großes Problem darstellte, da es in Shanghai viele großteils auch preiswerte Alternativen gab.

Ich hatte mich für den Bereich Innere Medizin angemeldet und wurde für jeweils eine Woche auf der nephrologischen und der pulmologischen Abteilung und zwei Wochen auf der Kardiologie eingeteilt.

Am 04.Juli ging es dann ab nach Shanghai, und nach einem Zwischenstopp in Moskau kam ich am darauffolgenden Tag früh morgens an meinem Ziel an. 3 Tage später, am 08.Juli, begann dann die Famulatur am Tenth People's Hospital im Norden Shanghais.

Der erste Tag der Famulatur startete recht gemütlich. Um etwa 10:30 wurde ich von einer Studentin in der Nähe unserer Wohnung abgeholt und sie zeigte mir den Weg zum Krankenhaus. Danach erhielt ich eine Karte für die Mensa und einen Arztmantel. Hose und Leibchen bekommt man hier keine, da jeder Arzt im Grunde unter dem Mantel die Alltagskleidung trägt. Wenig später wurde ich von einem weiteren Studenten auf meine erste Abteilung gebracht.

Die erste Woche verbrachte ich auf der Station der nephrologischen Abteilung. Der Tag begann für mich um 8 Uhr mit der Morgenbesprechung, die leider, wie auf jeder anderen Station auch, auf chinesisches abgehalten wurde und für mich daher unverständlich war. Auf Nachfrage bekam ich dann aber auch eine kurze Übersetzung und danach ging es weiter mit der Visite. Dabei wurden mir die Patienten im Rahmen der vorhandenen Englischkenntnisse der Ärzte, die zugegebenermaßen nicht immer gut waren, erklärt und in der Regel dauerte es dann nicht mehr lange bis die Mittagspause um 11:30 begann. Ein persönliches Highlight war dabei die Krankenhausmensa in der es verschiedene hervorragende chinesische Gerichte zur Auswahl gab. Die Mittagspause dauerte insgesamt 2 Stunden und um 13:30 ging es dann für mich wieder weiter auf der Station. Am Nachmittag musste ich mir meistens in Selbstinitiative Aufgaben suchen, da die Ärzte größtenteils aufgrund der großen Anzahl an Patienten sehr gestresst waren und nach der Pause wenig Zeit für mich hatten. So verbrachte ich meine Zeit auf der Dialysestation oder ging mit Assistenzärzten Patientenfälle und Therapieoptionen durch.

In der zweiten Woche war ich dann auf der pulmologischen Abteilung. Der Tagesablauf auf der Station war in etwa gleich wie in Woche eins. Nach Morgenbesprechung und Visite bekam ich einige interessante Fälle präsentiert und nach der Mittagspause ging es entweder zur Ambulanz oder ich sah bei Bronchoskopien zu. Anschließend fand um kurz vor 17 Uhr die zweite Visite statt nach der ich dann schlussendlich die Heimfahrt antrat.

Anschließend verbrachte ich noch 2 Wochen auf der kardiologischen Intensivstation des Krankenhauses. Neben spannenden Krankheitsfällen konnte ich mir dort auch im Herzkatheterlabor einige Eingriffe ansehen. Des Weiteren konnte ich meine EKG Kenntnisse auffrischen und mir wurden Therapiemöglichkeiten verschiedener kardiologischer Erkrankungen erklärt.

Auch hier endete mein Tag etwa um 17 Uhr nach der zweiten Visite.

Da die Ärzte nicht genau wussten welche Tätigkeiten sie mich ausführen lassen konnten, war das praktische Üben am Patienten eher die Ausnahme. Auch Gespräche mit den Patienten waren praktisch unmöglich, da diese in der Regel kein Englisch sprachen.

Shanghai ist zwar von allen chinesischen Städten diejenige, die am westlichsten orientiert ist und auch die medizinische Versorgung ist absolut spitze und unterscheidet sich kaum von den Standards in Mitteleuropa. Trotzdem gibt es ein paar interessante Unterschiede zwischen dem chinesischen Gesundheitssystem und dem in Österreich, die es sich meiner Meinung nach lohnt einmal hautnah zu erfahren.

Trotz der doch beträchtlichen Sprachbarriere und dem gestressten Umfeld das im gesamten Krankenhaus herrschte war es für mich eine sehr tolle und weiterempfehlenswerte Erfahrung. Auch wenn es oft etwas mühsam war Fragen beantwortet zu bekommen oder auch praktisch etwas zu üben habe ich dennoch einiges gelernt und blicke durchaus positiv auf die Zeit in China zurück.